

Laale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Bezugspreise

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich 3,60 Mark, durch die Post 3,80 Mark einschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Laale-Zeitung' eingetragen. Für unvollständige eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe 'Laale-Zeitung' gestattet. Herausgeber der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1148, der Druckerei-Abteilung Nr. 1153, Postfach-Ronto Leipzig Nr. 4669.

Anzeigen

werden die 6spaltigen Kolonnenpreis oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in anderen Anzeigensstellen und allen Anzeigen-Gebühren angenommen. Rechnungen der Zeile 1 Mt. Schluss der Anzeigen-Aufnahme vormittags 11 Uhr für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal Schriftleitung und Haupt-Verkaufsstelle: Halle a. S. Braunkamstraße 17. Neben-Geschäftsstelle: Markt Nr. 24.

Nr. 361.

Halle, Sonnabend, den 4. August

1917.

Kampfpause in Flandern.

U-Boot-Krieg und britische Stahl-erzeugung.

Ludendorffs Erklärung über die Entlastung unserer Westfront durch den U-Boot-Krieg wird bestätigt durch die Schwierigkeiten, mit welchen die britische Regierung bei ihren auf die Steigerung der heimischen Eisenerzeugung gerichteten Bemühungen zu kämpfen hat.

Die britische Eisen- und Stahlindustrie ist in hohem Maße auf die Einfuhr ausländischer Erze angewiesen. 45 v. H. des in England erlassenen Eisens stammen von ausländischen Erzen, besonders der hochwertigen spanischen Erzen. Unsere U-Boote versenken monatlich einen beträchtlichen Teil des Imports und schädigen damit nicht nur die Eisenerzeugung, sondern drohen allmählich die britische Waffen-, Munitions- und Schiffbauindustrie lahmzulegen. Infolgedessen bemühte sich der britische Munitionsminister Mr. Addison in einer Anfang Mai dieses Jahres gehaltenen Rede, die britischen Eisenindustriellen auf die Notwendigkeit des Ertragsübererlasses in dieser Erze zu drängen. Er erklärte, dass die Einfuhr der Erze durch die Einfuhr von ersparendem Schiffraum bildete einen wichtigen Bestandteil seiner Rede.

Die Rede aber, die der Verwirklichung dieser Absichten in Frankreich begegnen, schilderte die „Iron and Coal Trades Review“ in ihrem Heft vom 18. Mai d. J. als sehr ernst. Von der Steigerung des heimischen Eisenerzeugnisses, abgesehen von der ebenfalls durch U-Boote verursachten Knappheit an Erubenzeln, die dem heimischen Eisen den größten Teil der britischen Erze entziehen. Die ausländischen Erze enthalten wenig Phosphor und werden daher nach dem sogenannten „Tromm“-Verfahren im Bessemer-Prozess verarbeitet. Demzufolge sind die britischen Hochofen und Stahlwerke eingerichtet, auf phosphorhaltige Erze abgesehen, wie sie in England meist vorkommen, ist das „saure“ Verfahren nicht anwendbar. Sie können nur nach dem sogenannten „basischen“ oder „Thomas“-Verfahren behandelt werden, das sich die britische Eisenindustrie im Gegenzuge zur deutschen nur in geringem Umfange zu eigen gemacht hat. Will sie also in Zukunft heimischen Erzen den Vorrang geben, so müsste sie zunächst die unvollständige Technik der Erze in der Stahlherstellung umwandeln in ein Ueberlager, der ihr nicht ganz leicht fallen dürfte. Sachverständige Beurteiler befürchten von dem Ueberlager zum basischen Verfahren beträchtliche Produktionsverluste, bis genügende Vertrautheit mit der Steuerung gewonnen ist. Auch wissen sie keinen Rat, wie den dann zu erwartenden Verzögerungen in der Förderung sowie dem Mangel an Wagen und Arbeitskräften begegnet werden kann. Ehe sie sich daher an die Lösung der ihnen zugewiesenen Aufgabe heranwagt, müsste die Regierung die Produktivität für Kohlen erhöhen. Ferner müsste dafür gesorgt werden, daß die Hindernisse mit Ergoerhalten von den Rohstofffabrikanten beseitigt als bisher getauft werden könnten. Der Mangel an ausländischen Erzen hat nämlich die Bodenpreise auf etwa das Doppelte gesteigert. Schließlich verlangen die Hüttenbesitzer, die sich auf das neue Verfahren einzurichten bereit sind, von der Regierung für eine Reihe von Jahren Prämienzahlungen, wie sie bereits den Landwirten zum Schutze der Erzeugung gewährt werden. Auch wenn alle diese Vor schläge zur Förderung der heimischen Eisenerzeugung eine befriedigende Lösung gefunden hätten, verbleibt immer noch die Schwierigkeit der Beschaffung von Manganerzen. In dieser Beziehung ist England unbedingt auf die Einfuhr angewiesen; denn gegen eine Einfuhr von 600 000 Tonnen förderte es im Jahre 1913 im Inlande nur etwa 5200 Tonnen Manganerz.

Bisher ist nicht bekannt geworden, daß der britischen Regierung die Verwirklichung ihrer Absicht gelang. Die vielen inzwischen erfolgten Verlustungen von Schiffen mit Eisenerzeugung lassen eher auf das Gegenteil schließen. Ludendorffs Erklärung gibt uns nun darüber Gewißheit, daß sich die heimische Eisen- und Munitionsindustrie der Wirkung unseres Taubootkrieges nicht zu entziehen vermöge.

Englands Vorbereitung für den Krieg.

Ein einwandfreier Beweis.

Sofort nach dem Ausbruch des Krieges hat die englische Regierung die ganze Welt mit der Versicherung überschüttet, daß sie nicht nur ungeschädigt an diesem Kriege sei, sondern daß sie im Gegenteil von ihm überhäuft und völlig unvorberichtet betroffen wurde. Und ist die ganze Welt hat sich auch dieses Märchen von dem ungetrübten, harmlosen und Ueberwältigen England aufschwören lassen, ohne sich nachher die Mühe zu nehmen, den Ausbruch des Krieges zu prüfen und zu würdigen. Aber im Laufe des Krieges sind uns Kronen erlangt, die die ganze Weltbeweis dieses englischen Märchens entkräften und, wenn auch ungewollt, doch vor der Welt feststellen, wie gerade England schon Jahre vor dem Kriege mit allen Mitteln auf die Steigerung seiner militärischen Ausrüstung hinarbeitete und diesen Krieg vorbereitete.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 3. August abends. (Amtlich.)

Im Westen dauert die Kampfpause in Flandern noch an. Im Osten ist durch den Siegeslauf der verbündeten Truppen Galizien fast völlig, die Bukowina bereits zum größten Teile vom Feinde befreit.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Die Zurückgewinnung von Czernowitz und Kimpolung.

WTB. Wien, 3. August. Amtlich wird verlautbart: Der Kaiserliche Kriegsauswah.

Czernowitz ist seit heute früh zum drittenmal aus Rußensnot befreit. Der Feind gab die Stadt erst nach erbittertem Kampfe frei. Bei Komancie warfen gestern die Truppen des Generaloberst v. Kooeß in glänzendem Angriffe die russischen Linien, wobei das Infanterie-Regiment Nr. 101 (Belofschaba) besonders Gelegenheit fand, seine kriegerische Tüchtigkeit zu beweisen. Gleichzeitig mußten zwischen Pruth und Dnjestr die Küsten dem Deutsche und österreichisch-ungarische Besatzung weichen und gegen die Grenze zurückweichen. Heute früh rückte, während über die Pruth-Brücke fertige Abteilungen in Czernowitz eintranden, von Sidon her der Heeresfrontkommandant Czherzozs Joseph an der Spitze unserer Regimenter unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt.

Nördlich des Dnjestr verlor der Feind an mehreren Stellen durch Gegenoffensive Entlastung zu gewinnen. Er wurde überall abgewiesen. Die Säuberung des Brückensystems ist abgeschlossen. In der südlichen Bukowina wurde Kimpolung befreit, in der Westbänder-Galizie das Westufer der rumänischen Flüsse erobert.

Zwischen dem Dnjestr-Flusse und dem Cassau-Zale scheiterte neuerlich mehrere mit erheblichem Kraftangebot geführte Angriffe des Feindes.

Italienischer und Balkan-Kriegsplan hat nichts Neues. Der Chef des Generalstabs.

Ein Telegramm Hindenburgs an den Kaiser.

In Seine Majestät. Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen englisch-französischen Angriffs abgelehnten und den Franzosen an anderen Stellen der Front empfindliche Schlägen zugefügt haben, sind im Osten die deutschen und österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli uneingeschränkt fortgeschritten.

Czernowitz ist genommen! Oesterreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde.

Eure Majestät bitte ich alleruntertänigst zu befehlen, daß geflaggt und Vittoria geschossen wird. v. Hindenburg.

Hierauf haben Se. Majestät der Kaiser allerhöchst zu befehlen geruht: In Preußen und Elsaß-Lothringen ist Salut zu schießen und zu jagen.

Glückwunschtelegramm des Kaisers.

Amtlich, 3. August. An Ober-Ost. Die Operation in Ostgalizien und der Bukowina hat einen großen Erfolg gesetzt: Czernowitz ist genommen. Ich beglückwünsche Dich und Deine tapferen Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeuge war, und die in so kurzer Zeit so Großes wirkten. Wilhelm I. R.

„U 30“ von Holland freigegeben.

Wie bekannt, waren die deutsche und die niederländische Regierung übereingekommen, die zwischen ihnen Streitige Lauffrage, ob die in den Niederlanden internierten deutschen U-Boote „U 30“ und „U 30“ infolge Unterlassens der nötigen Vorkehrungen jenseits der deutschen Kommandanten in die niederländischen Territorialgewässer zu lassen. Diese Kommission, die am 12. Juli im Haag zusammentrat, hat nun ihre Entscheidung getroffen und darin die erwähnte Frage in Ansehung des „U 30“ bejaht. In Ansehung des „U 30“ dagegen verneint; infolgedessen bleibt „U 30“ interniert, während „U 30“ freigegeben worden ist. (Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

In England hatte Lord Rosebery dem früheren englischen Kriegsminister (1905-1912) Lord Haldane vorgezogen, er habe während seiner Tätigkeit als Kriegsminister dieses Unvorbereitein auf den Krieg verschuldet. Da entband dem Angegriffenen in dem englischen Schriftsteller Harold Begbie ein Kuwall, der die Verteidigung Haldanes in einem Buche „Vindication of Great Britain“, das 1916 erschien unternahm. In seinem Eifer aber enthielt er uns auch einige Geheimnisse, die England aufs gründlichste die Klasse des armen Ueberfallenen vom Gesichte reißt. Dabei enthält dieses Buch nicht etwa ein prinzipielles Verurteilen des Verfassers, sondern es bekennt sogar dem englischen Wert, da wie der Verfasser ausdrücklich sagt, Lord Haldane selbst die Korrekturen des gesamten dritten Kapitels gelefen und erklärt hat, daß es „in keinem Punkte ungenau“ sei.

In diesem Buche finden wir nun zunächst Angaben über die Tätigkeit Lord Haldanes als Kriegsminister, die es ermöglicht habe, bei Kriegsausbruch sofort 700 000 Mann, und nicht, wie Lord Rosebery behauptete, 150 000 Mann, den Deutschen entgegenzusetzen. Der Verfasser zählt die verschiedenen Maßnahmen des Kriegsministers auf, um alle Einheiten des Heeres auf eine Kriegsbasis zu stellen, und kommt zu dem Ergebnis, daß „besser, als irgendeiner der Militärs, Großbritannien für den Krieg vorbereitet“ war. Und er bekräftigt diese seine Ansicht noch dadurch, daß „ein so gewissenhafter Kritiker militärischer Dinge, wie Lord Haldane, erklärte, daß die Land- (nämlich England) nie mehr besser vorbereitet in einen Krieg eintrat, als im August 1914“.

Das größte Interesse beansprucht aber der Teil des Buches, der von Lord Haldane selbst durchgeföhrt wurde. Es ist doch erinnerlich, daß, als die deutsch-englischen Beziehungen immer gespannter sich gestalteten, im Jahre 1912 Lord Haldane nach Deutschland kam, um die deutschen Verhältnisse zu studieren und auf Grund seiner gewonnenen Eindrücke angehöht zum Ausgleich der Gegenseite beizutragen. Lord Haldane wurde damals von den maßgebenden Stellen mit dem größten Entgegenkommen behandelt, er hatte Vorgesprächen mit führenden Persönlichkeiten von Handel und Industrie, von Kunst und Wissenschaft, und konnte sich in aller Ruhe und Objektivität ein Urteil über Deutschlands Friedensleben bilden. Er kam denn auch zu der Ueberzeugung, daß, solange Dr. von Bethmann Hollweg Kanzler und wirklich in Macht stände, kein Krieg unausweichlich sei, und daß der Kaiser, eine Verständigung mit England“ wünschte. Als dann aber Lord Haldane nach England zurückgekehrt war, „ging er an die Arbeit, wie nie früher ein britischer Minister an die Arbeit ging... für dieses Land eine Kampfmachine und eine nationale Verteidigung zu schaffen, wie es sich niemals früher befaß“. Und als Antwort auf das Entgegenkommen des Deutschen Kaisers wurde die britische Flottenverlängerung von 6 auf 51 Millionen Pfund (über 1 Milliarde Mark) hinaufgeschraubt.

So steht also die englische Harmlosigkeit aus, die völlig unvorberichtet von diesem Kriege überhäuft und überrollt wurde. Nachdem nun ein Engländer selbst, untertänig, wie er selbst sagt, von Asquith, Grey, Lord Haldane und dem russischen Minister Salomon, und unter Verantwortung Lord Haldanes selbst, die englischen grübelnden Kriegsvorbereitungen als Tatsache öffentlich festgestellt hat, wird wohl in aller Welt erkannt werden, daß noch niemals in einem Kriege die Wahrheit so gewissenslos auf den Kopf gestellt worden ist wie in diesem Kriege mit dem Märchen von des Ueberwältigung Englands.

Frankreich.

Ribot will den Sieg.

Deutschland muß um Frieden bitten!

WTB. Paris, 3. August. (Melbung der Agence Havas.) In seiner Rede in der Kammer am Donnerstag machte Ribot über den Frieden noch die folgenden Ausführungen: Die Regierung denkt, daß wir erst dann zu einem Frieden, den wir annehmen können, gelangen werden, wenn Deutschland ihn erbeten haben wird. (Vehementer Beifall auf der linken, in der Mitte und auf der Rechten.) Wenn wir zu früh den hinterlistigen Vorschlag des Feindes annehmen die uns gemacht wurden, so würden wir das Land auslösen und unsere Pflichten gegenüber uns und unsere Pflicht als Regierung verletzen. Wer könnte in dieser Stunde, da unsere Gebiete noch befreit sind, an Frieden mit Deutschland denken? Wer könnte Friedensverhandlungen sein Ober-lehnen? Wir können wünschen, daß man auf Erörterungen eingeht, die nur dem dienen, den Krieg zu entkräften? Wir wünschen den Frieden ebenso sehr wie den Handel und seine Freunde, aber wir wollen einen aufrechten und dauerhaften, dieses Landes würdigen Frieden. Was würde heute für ein Frieden sein? Wir würden einwilligen, auf alle Rechte zu verzichten, und würden als die ersten erklären — denn das ist es, was man von uns erwartet —, daß wir nicht die Absicht haben, etwas für uns zu fordern, was es auch sei, nicht einmal Elsaß-

Verhörungen. Was würde aus Los aller dieser Wälder sein, deren Verteidigung wir übernommen haben, und die wir schließlich in die Hände lassen würden? Dieser Friede ist nicht möglich; man darf nicht daran denken. Wir sind der Ansicht, man dürfe weniger die Friedensbedingungen erörtern, als die besten Mittel prüfen, um sie zu siegen.

Eine dänische Stimme über Ribots Ablehnung.

Kopenhagen, 2. August. Zur Erklärung Ribots schreibt "Politiken" im Leitartikel: Was in der Welt die größte Aufmerksamkeit erregen wird, ist die Erklärung, die Ribot am Dienstag abgab, um den Einwilligungen des Reichstages über die Geheimhaltung der Kammer entgegenzusetzen. Die Erklärung Ribots sollte ein Dokument darstellen, sie hat aber, was den Kernpunkt betrifft, die gerade entgegengesetzte Wirkung, nämlich die einer authentischen Bestätigung der Entschlüsse der Kammern. Es liegt nun also eine Bestätigung des französischen Regierungschefs vor, doch zwischen dem Ministerium Briand und dem Jaren ein Abkommen getroffen worden ist, nach dem Frankreich, wenn nötig, fordern könnte, daß deutsche Gebiete auf dem linken Rheinufer zu einem selbständigen Staat gemacht werden sollten. Die Kammern sind mit anderen Worten: Ein reichlich deutsches Land vom Deutschen Reich loszureißen, um Frankreich einen "Pufferstaat" gegen Deutschland zu schaffen. Das ist ein solches Abkommen in grellem Widerspruch steht zum Grundgedanken des nationalen Selbstbestimmungsrechts, für den die Alliierten nach ihrer eigenen Erklärung eintraten, darauf braucht nicht näher hingewiesen zu werden, es ist jedoch fraglich, ob Dr. Ribots sich dadurch, daß er Ribot verurteilt, die Kammern offen auf den Tisch zu legen und Ribot mitzutun, die ihm Vergessenheit mit dem Jaren ausgesprochen hat, der Sache des Friedens dient.

Daß man von deutscher Seite den Bericht der "Times" über eine Besondere Zusammenkunft am 5. Juli 1914 in allen Einzelheiten demotiert, kann nur günstige Wirkung haben. Dagegen scheint es, daß die Einwilligungen über das Vorgehen Poincaré und des Ministeriums Briand im ersten Augenblick geeignet sind, die Bitterkeit der Deutschen gegen die Franzosen zu verstärken und neue Schwierigkeiten für die Auslösung zu schaffen. Es ist aber auch denkbar, daß das vollkommene Aufheben der Wahrheit eine günstige Wirkung hat. Die Sache ist doch die, daß die Briand'schen Pläne nun endgültig als aufgegeben und der Geschichte angehörig betrachtet werden können von dem Augenblicke an, wo die französische Regierung unter Leitung Ribots auf die Forderung der russischen Demokratie nach einer Revision der Kriegsziele eingegangen ist.

Bekanntnisse eines französischen Historikers.

Paris, 2. August. Einer der hervorragendsten französischen Historiker, Edouard Driault, schreibt in seinem Buch "Les traditions politiques de la France et les conditions de la paix":

"Da Deutschland Ostschloß-Lothringen nicht herausgeben wollte, trat Delcassé 1904 ein Abkommen mit Italien, England und Spanien, nach dem Spanien das nördliche Marokko, England Ägypten und Italien Tripolis erhalten sollte. Dieses Abkommen war der Grund zu dem letzten Reconnaitement, es stimmte mit Edward VII. Gehörten, das Deutsche Reich zu isolieren, überließ. Die panamerikanische Politik Deutschlands gemaß in England und Frankreich wohlgefaßt, da es galt, dem deutschen und österreichischen Handel im Osten Halt zu gebieten. Unsere Diplomatie arbeitete unausgesetzt daran, das Deutsche Reich, das allmählich eine feste Stellung auf dem Weltmarkt einzunehmen begann und sich dadurch England zum Feind machte, zu zerschlagen. Jede Politik, die dazu dienete, Deutschland zu schwächen, wurde von Frankreich mit allen erdenklichen politischen Anstrengungen unterstützt. Durch ein heimliches Abkommen mit Italien wurde der Balkanband gelöst, England gab den Gedanken, die Dardanellen zu besetzen, nach und nach auf und genahnte sich an den Gedanken, ein russisches Konstantinopel. Schritt für Schritt kam man dem Ziel näher, Deutschland den Hals zuzuschneiden und es ein für allemal zu zwingen, von seinen handelspolitischen Expansionsplänen abzulassen. Nur ein Krieg konnte Deutschland von dem Griffe, der es zu erschöpfen suchte, befreien. Darum können die deutschen Staatsmänner mit Recht behaupten, daß die Initiative, Deutschland zu schwächen und zu verkleinern, von Frankreich ausgegangen ist."

Gute Gesellen.

Humoristischer Künstlerroman von Emmy v. Borstel.

21. Fortsetzung. (Ausschnitt aus dem Roman.)

"Was wollen Sie denn nur, Felix! Ich habe gar keine Gemütskurve bei mir. Ueber den Bergkittler wäre das doch der reine Ninn. Aber doch hängt auch noch ein wasserdichter Regenmantel, der mir übrigens bekannt vorkommt. Nein, wirklich. Es ist Miß Wehster's Waterproof."

"Lassen Sie doch die fälschlichen Wäse, Ihre Taufensöhne!"

Schloßbauers Stirn faltete sich. "Die ist drunten in X. wohnt er und aufgehoben." Damit trat er ins Gastzimmer. Anna-Daura näherte sich Abdegnung.

"Spricht du im Ernst, gehört der Mantel wirklich der Amerikanerin?"

"Gewiß, Vösel, ich kenne ihn genau. Es gibt nämlich nur ein einziges so praktisches und hübsches Ding auf der Welt."

Die Wirtin kam eifertig herein.

"Denken's doch nur, eine Dame ist gekommen, eine Lady, und will durchaus hier bleiben. Ja, was sagst du nur an?"

Das Antlitz Schloßbauers färbte sich rot.

"Wie heißt sie und wie sieht sie aus?"

"Klein ist sie, mit großen, roten Augen, und ich glaub', Wehster nennt sie sich."

"Helen Wehster, ich sagte es Ihnen ja, Felix."

"Sinnel und Bölle. Der Walter schlug mit der Faust auf den Tisch, dann nickte er. "Dieses Frauenzimmer, diese — diese Teufelin soll mich zuirren lassen oder ich ermode sie."

"Festsetzen, werden Sie nicht lo witzig, sonst rührt Sie der Schlag", mahnte Abdelgunde, und Pfeffermännchen legte gutmütig ihre Hand auf des Kollegen Schulter.

"Es kann ja noch ein Irrtum sein —"

"Pfeffermännchen, halten Sie Ihren Mund! Ein Irrtum ist es nicht. Diese Rentier bekommt eben alles fertig. Gogge hier auf den Bergen findet sie mich und verdirbt mir die Sommerfrische!"

Er überdeckerte einen Stuhl zu Boden, daß es kraachte, und jauchzte verzwirbelt durch die blonden Haare. Da fiel

Rußland.

Terefschtschenko über die Vorbereitung eines neuen Feldzuges.

Stockholm, 3. August. Der russische Minister des Aeußeren, Terefschtschenko, hat folgendes Zirkularetelegramm an die bei den Alliierten des glaubigsten russischen diplomatischen Vertreter gefandt:

"In diesem Augenblicke, wo neue und schwere Schicksalschläge Rußland treffen, glauben wir unseren Alliierten, die mit uns die Bürde überaus schwerer Pflichten geteilt haben, eine bestimmte und verständliche Darstellung unserer Gesichtspunkte betreffs der Kriegsführung geben zu müssen. Der gewaltige Umfang der Aufgabe der russischen Revolution hat auch den Umfang des Unlurses im Staatseben bestimmt. Die Reorganisation des ganzen Regierungssystems konnte, Auge in Auge mit dem Feinde, sich nicht ohne ernste Störungen vollziehen. Trotzdem ist Rußland davon überzeugt, daß es für das Land keine anderen Mittel zur Rettung hat; deshalb beschloß es in Uebereinstimmung mit den Alliierten, die gemeinsame Aktion an der Front fortzusetzen. Im vollen Bewußtsein der Schwichtigkeit nahm Rußland die Bürde der aktiven Führung der militärischen Operationen während des Wiederaufbaues des Heeres und der öffentlichen Gewalt auf sich. Die durch die strategische Lage notwendig gewordene Offensive unserer Heere trat unüberwindliche Hindernisse sowohl an der Front wie an dem Chaos im Innern. Die verbrecherische Propaganda unantantortlicher Elemente, deren sich die Agenten des Feindes bedienten, hat den Aufstand in Petersburg hervorgerufen. Gleichzeitig hatte ein Teil der Fronttruppen, durch dieselbe Propaganda bearbeitet, seine Pflicht gegen das Vaterland vergessen und dem Feinde den Durchbruch durch unsere Front erleichtert. Das russische Volk hat, bewegt durch diese Ereignisse, durch seine von der Revolution geschlossene Bewegung unerschütterlichen Willen an den Tag gelegt und der Aufgabe wurde unterdrückt, seine Arbeit dem Gerichte übergeben. Alle notwendigen Maßnahmen sind an der Front getroffen worden, um die Kampfkraft der Heere wiederherzustellen. Die Regierung beabsichtigt, die Aufgabe der Konsolidierung der Macht, die jäsig ist, allen Gefahren die Spitze zu bieten und das Land auf den Weg der revolutionären Wiedergeburt zu leiten, zu gutem Ende zu führen."

Auch Rabot Dimitriew zieht sich zurück.

WTB. Petersburg, 3. August. (Reuter.) Rabot Dimitriew legte den Oberbefehl über die 12. Armee nieder. Er wird durch General Karst, den Oberbefehlshaber der Nordfront, ersetzt.

Der Rückzug der Russen.

Paris, 3. August. Die "Morning Post" meldet aus Petersburg: Die russische Armee verläßt Gernomits. Die Militärbehörden siedeln nach Jassien über. Der Soldaten- und Arbeiterpart verlangte in einem Beschuß vom 31. Juli die amtliche Bekanngabe der Verluste bei der letzten russischen Offensive in Galizien und die Erklärung der provisorischen Regierung, daß die russischen Heere nur zur Verteidigung des russischen Bodens verwendet werden.

Die Frage der Kriegsziele in Rußland.

T. U. Stockholm, 3. August. In Curtis "Nowaja Schina" vom 24. Juli wird ausgeführt: Wir müssen energisch und klarheitlich die Frage wegen der Kriegsziele stellen. Die Verwirklichung der Alliierteninteressen läßt verschiedene Beschäftigungsraum. Solange das Volk nicht überzeugt ist, daß alle Mittel angewandt wurden, um den Frieden anzubahnen, solange wird auch die Unzufriedenheit nicht verschwinden. Diese Parole wird stets von neuem auftauchen, so lange wir nicht genau über die Kriegsziele im klaren sind. Die Gegenrevolution erhebt inzwischen ihr Haupt.

Die amerikanische Kriegshilfe.

Die Entente rednet bestimmt mit einem Eingreifen großer amerikanischer Seeresmächte auf dem europäischen Kriegsschauplatz, und auf diese Hoffnung baut sich ihre durch eigene Taten nicht gestützte Siegesgewißheit auf. Nun

kommt es vor allem darauf an, wann diese Truppen in Frankreich erscheinen werden. Die "Diction" unter General Pershing, die bisher gelandet wurde, vermag ja keine entscheidende Wirkung auf den Kampf auszuüben; sie dient lediglich dem Zweck, die Stimmung zu heben. Für eine große Truppenbewegung von einer halben Million Mann und mehr wäre imhinde, das Kriegsglück zu beeinflussen. Die Frage ist nur, ob dieses große Heer sich wirklich nicht zu spät kommt. Jedenfalls sind die Vorbereitungen, die in Amerika zur Auslösung lo großer Truppenkontingente gemacht werden, nicht geeignet, die Hoffnung auf eine rasche Hilfe zu beleben.

In der Presse der Vereinigten Staaten tauchen in neuester Zeit immer häufigere Redungen über Verzögerungen und Widerstände aller Art auf. So wurde der "Sun" kürzlich aus Washington gemeldet, daß der Beginn der Auslösung der ersten amerikanischen Armee, die aus den auf Grund des Westphälischen Ausgehobens bestehen soll, nicht am 1. September 1917 erfolgen kann, wie ursprünglich geplant war, sondern auf den 15. Oktober verschoben ist. Der Grund für diese Verzögerung liegt darin, daß die Unternehmungen für diese Armee nicht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt fertiggestellt werden können. Die Verzögerung über Errichtung der Baracken letzten zwar den 1. September als Endtermin fest, aber die Unternehmer wegen ihrer Verpflichtungen nicht einhalten. "Diese Verzögerung ist die erste in einer ganzen Reihe von hinausgeschobenen, die auf Grund der bisher geschlossenen Verträge erwartet werden müssen", schreibt die "Sun", und sie meint, daß dieselben Bedingungen, die in den Organisationen des Kriegsmilitärs hemmend wirken, auch bei den anderen Verträgen gute treten müssen, die der Staatssekretär für die Marine für den Bau von Unterseebooten abgeschlossen hat. Auch hier werden die betreffenden Firmen den festgesetzten Termin nicht einhalten können.

Wenn man also bisher mit einer großen Truppenbewegung im Sommer 1918 rechnete, so wird bei solchen Schwanfungen vielleicht der Herbst, vielleicht gar das Jahr 1919 herankommen, bevor die Amerikaner imponieren auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich auftreten können. Die meisten neuen amerikanischen Truppen heres hat einen hohen Gehaltswert haben werden, ist nach Ansicht der Sachverständigen auch noch zweifelhaft. Wie im "Springfield Republican" neuerlich hervorgehoben wurde, fehlt es an Ausbildungsmaterial, besonders an den notwendigen Offizieren, da die tüchtigsten Offiziere bereits mit General Pershing die Vereinigten Staaten verlassen haben. Auf einem der größeren Exerzierplätze, schreibt der "Springfield Republican", werden z. B. 4000 Rekruten von nur 20 Offizieren ausgebildet. Auf anderen Exerzierplätzen sind die Verhältnisse nicht besser.

Ueber die bisherige Organisation des Heeres der Vereinigten Staaten hat einer der erfahrensten amerikanischen Sachverständigen, der Herausgeber der "New York Tribune" Frank F. Symonds, ein vernünftiges Urteil gefaßt. Nach seiner Ansicht steht die amerikanische Militärs, wie sie vor dem Kriege war, an Leistungsfähigkeit und Organisation eines unter den englischen Territorialen. Die Auslösung einer amerikanischen Seeresmächte kann einen hohen Gehaltswert haben werden, ist nach Ansicht der Sachverständigen auch noch zweifelhaft. Wie im "Springfield Republican" neuerlich hervorgehoben wurde, fehlt es an Ausbildungsmaterial, besonders an den notwendigen Offizieren, da die tüchtigsten Offiziere bereits mit General Pershing die Vereinigten Staaten verlassen haben. Auf einem der größeren Exerzierplätze, schreibt der "Springfield Republican", werden z. B. 4000 Rekruten von nur 20 Offizieren ausgebildet. Auf anderen Exerzierplätzen sind die Verhältnisse nicht besser.

Fritsch Nansen als Sondergesandter bei Wilson.

Genf, 2. August. Aus Washington wird gemeldet: Als außerordentlicher Bevollmächtigter der norwegischen Regierung sprach Fritsch Nansen bei Wilson vor, um für sein Vaterland Änderungen des Ausdrucks zu erwirken. Wilson erwiderte, er werde sich hierüber dem er sei zu befragen, daß die deutschen Mittel finden könnte, amerikanische Erzeugnisse aus Norwegen einzuführen.

Wer Brotgetreide verfrachtet, verflündigt sich am Vaterland!

"In dieses Gemach", erwiderte Helen unerschrocken, "es kein gegen Platz hier."

"Ja, danke schön." Das war selbst dem gebildeten Wespenfliegler zu laut. "Damit wir dann nicht wissen wollen, wenn Sie hier in Morphus Armen liegen. Sie können doch nicht verlangen, daß wir uns brauen im Haus-feld aufhalten."

Felix nickte ihm zu.

"Küßlingen kennt man im gelobten Lande Amerika nicht, wie es scheint. Aber Sie sehen, höchste Miß Wehster, es ist hier durchaus kein Platz für Ihre Substanz. Das heißt, Sie steigen so schnell wie möglich wieder ins Tal hinab."

"Geht nicht, geht durchaus nicht", erklärte Helen hartnäckig. "Ich habe gesagt, ich komme vor vierzehn Tagen nicht wieder."

"Nun, nun, das ist durchaus kein Grund." Seine Stimme klang einhelligem, lebenswürdig. "Die Sache hat sich eben anders gestaltet — das leidige Miß zwingt Sie."

"Geben Sie sich keine Mühe", sagte Wandaoh leise, "die geht nicht, und wenn eine Ueberschwemmung drohte. Die bleibt, solange Sie bleiben."

Felix machte ein böses Gesicht und seine Augen blühten merkwürdig; ein Reigen für seine Kollegen, daß er auf Rauche — auf Entfremdung der Amerikaner sann.

"Das einigste Mittel ist", flüsterete Abdelgunde plöthlich nendend, "Sie verloben sich mit dem Gelbhäutigen."

Erschröckte hoch sie sich aber zurück, so gefällig und verändert schaute er sie an.

"Ich verweigere Sie, Ihre Taufensöhne", rante er dann nach, "wenn Sie einen Mann noch einmal mit diesem Ueberweibe in Verbindung bringen."

Felix, was fällt Ihnen ein! Nur immer tall! Blut! Sie hind doch Mann genug, sich zu wehren."

"Gott sei Dank, ja."

"Also darum keine Verbindung nicht."

Ne, Abdelgunde, nein — ich auch gar nicht nötig, wenn Sie hübsch braun sind."

"Das bin ich immer, mein lieber Kollege." Und sie lächelte Pfeffermännchen an, der sie anschnauzte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ansprache des Kaisers an die Truppen in Ausland

WTB. Berlin, 3. August. S. M. der Kaiser hielt am 30. Juli vor einer Abordnung der in Ausland lebenden Truppen folgende Ansprache: Von den Schlachtfeldern Galliens, wo Eure Kameraden den Russen vor sich streichen und teilweise schon über die Landesgrenze genossen haben, bin ich hierher geeilt, um Euch, die Ihr hier oben mit deutschem Mutesmut und tapferer Entschlossenheit und Gottvertrauen der russischen Übermacht die Stirn geboten habt, den Dank Eurer Kameraden auszusprechen, denn Euch helfen sie, ferner den Dank der Euren daheim, den Dank des ganzen Vaterlandes und den Euren obersten Kriegsführern. Es sind viele achtungswürdige Heldentaten von den Truppenteilen des deutschen Heeres getan worden. Würdig ebendort reihen sie sich an die Wirtzstämpfe, die hier Jattingsfunden haben. Die alte deutsche Standhaftigkeit und Zähigkeit, der eiserne Mut, die feste Entschlossenheit haben hier dem russischen Ansturm einen Riegel vorgehalten, an dem er zerbrach. Von hoher Bedeutung war dieser Riegel für unsere Operationen und für die Sicherheit Eures Vaterlandes, des schönen deutschen Landes, welches wir hier an Ort und Stelle verteidigen.

Ich spreche zu gleicher Zeit auch Euch meinen Glückwunsch aus zu der vorerfreulichen Haltung und Tapferkeit, mit der Ihr gekämpft. Wir sind gewöhnt, in unleren Gefechten gegen Übermacht zu kämpfen und da erwartete ich auch weiterhin von Euch, den Truppen Ausland, daß, wo ich Euch einsehe, Ihr Eure Pflicht tun werdet, damit unser Vaterland einer glücklichen Zukunft entgegengehen kann und dazu verhelfe Euch Gott.

Der Weichselhafen erwiderte hierauf: „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen gestatten, daß ich im Namen der Truppe, deren Abordnungen hier vertreten sind, den tiefempfundenen und ehrerbietigsten Dank sage für die ehrenvollen Worte, die Eure Majestät eben zu uns sprachen. Diese Worte gehen uns nicht nur ins Herz als treue Unterthanen Eurer Majestät, sondern sie erfüllen uns auch mit Stolz und Genugtuung, daß wir die Zufriedenheit Eurer Majestät erreicht haben. Ich kann im Namen der mit unterstellten Truppe die Versicherung geben, daß sie jedem Rufe Eurer Majestät folgen wird, dem Ruf zum weiteren Ausmarschieren und Kämpfen. In diesem Sinne rufen wir: M. unser allergnädigster Kaiser, König und Herr Hurra.“

Der Fliegerheld Oberleutnant Behmann.

WTB. Berlin, 3. August. Oberleutnant Freiherr Paul Behmann, der den Orden Pour le mérite erhielt, ist aus einem kaiserlichen Regiment hervorgegangen und ist seit Beginn des Krieges Artillerieflieger an der Front. Nachdem er bereits für seine vorzüglichen Leistungen beim Einschleichen der Artillerie mehrere Ordensauszeichnungen erhalten hatte, ist ihm durch die Verleihung des höchsten Preisordens eine wohlverdiente Ehrung zuteil geworden. Freiherr v. Behmann kann auf etwa 400 erfolgreiche Feindflüge zurückblicken und ist der erste Fliegerbeobachter, der für persönliche Leistungen den Orden Pour le mérite erhalten hat.

„Kormoran“.

„Kormoran“ meldet aus Mexiko: In Bord des amerikanischen Transportdampfers „Thomax“ kamen 321 Mann der Besatzung des deutschen Silberrägers „Kormoran“ an, der von der Besatzung in einem amerikanischen Hafen zerstückt worden ist. Der „Kormoran“ war ein ehemals russisches Schiff, das von der „Emben“ genommen und mit Mannschaften des früheren deutschen Kanonenbootes „Kormoran“ aus Tlingtau nach Guam (amerit. Marianen) gedampft war. Nach Ausbruch des Krieges mit Amerika kam es im Hafen von Guam zu einem Kampf, wobei die Deutschen das Schiff zerstörten, bevor sie sich ergeben mußten.

Die konferenzierende Entente.

WTB. London, 3. August. (Neuer.) Lloyd George vertritt in London von Sonnino, General Smuts, Lord Robert Cecil, Bonar Law und den russischen Vertretern London, um an der Konferenz mit den anderen Vertretern der Alliierten an der Südküste teilzunehmen.

Eine italienische Offensiv?

T. U. Zürich, 3. August. Die schweizerischen Zeitungen schreiben von der italienischen Offensiv, daß eine allgemeine Gürtel-, Post- und Verkehrsperre an den Grenzübergängen die ersten Anzeichen der kommenden italienischen Offensiv darstellen. Auch die Mailänder Blätter vom Dienstag bringen an erster Stelle ein Petersburger Telegramm von dem Stützpunkt der provisorischen Regierung an die Alliierten, Ausland durch die Offensiv an allen Fronten zu retten.

Der Streit um Stockholm.

T. U. Genf, 3. August. Die noch immer in Paris weilenden Vertreter der russischen Gewerkschaften befinden sich in überaus schwieriger Lage. Sie sind eingeklemmt zwischen den im Namen Russlands auf sie einwirkenden Deputierten und Senatoren, die erreichen möchten, daß das Stockholmer Friedensprogramm nach den Wünschen der Gewerkschaften umgestaltet werde, und der Partei Renard-Bendtsen, die sich der Rundgebung von etwa 40 Kammerparlamenten. Sie sind dem Regierungspunkt nähern, ist die Stockholmer Konferenz abermals fast in Frage gestellt.

Deutsches Reich.

Gründung eines Weichsel-Schiffahrts-Vereins.

Verbindung Weichsel-Oder.

In Danzig ist jetzt unter Teilnahme von 200 Vertretern der Behörden, Städte, Handwerksvereine, des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft des Ostens der Weichsel-Schiffahrts-Verein gegründet worden. Die Bedeutung des Problems der Binnen-Schiffahrt für die künftige Entwicklung des Ostens waren zwar in einer Denkschrift und einem Vortrag des Herrn Geheimrat Pfeiffer Elbers von der Technischen Hochschule in Danzig eingehend erörtert. Bismarckschiffahrt des neuen Ostens ist es mit allen Kräften dafür einzutreten, daß a) die Weichsel in dem deutschen wie in dem polnischen Teil zu einer dem modernen Verkehrsbedürfnis entsprechenden Wasser-

straße für einen Schiffsverkehr mit Rähnen von mindestens 1000 Tonnen Tragfähigkeit ausgebaut wird, b) die Verbindungen nach Danzig, Gding und Bromberg; c) daß zwischen den Stromgebieten der Weichsel und Oder eine Nord-Süd-Verbindung zur wesentlichen Beseitigung des bisherigen Wasserweges über Küstlin und den Nege-Bronbergerkanal erfolgt. Es wird besonders der Plan einer Kanallinie zu prüfen sein, welche von Königsberg an der Malapane nordwärts zur Broda, dann der Broda folgend zur Warte und von Königsberg nordwärts zur Weichsel führt. Diese Nord-Süd-Verbindung würde als Fortsetzung des von Österreich geplante Donau-Oberkanals die Donau — die Wasserstraße Mittel-Europas — in nächste Verbindung mit der Ostsee bringen und es würde Danzig bei einer Entfernung Wien-Danzig von 669 Kilometer der nächst erreichbare Ostseehafen für das Donau-Stromgebiet werden. Durch Ausbau eines Pzema-Malapaner-Kanals würde das oberirdische Infratagegebiet Anstich an diese Nord-Süd-Verbindung erhalten und damit die Möglichkeit unmittelbarer Wassererreichung — ohne Eisenbahnüberführung — nach und von Danzig und allen anderen Hafenorten des Weichselgebietes; c) daß eine Wasser-Verbindung zwischen Weichsel und Memelstrom (Ostsee) mit Ergänzungsstreden geschaffen wird.

Die Wasserstraßenfrage des Vereines barren Dringen einer schleunigen Ansehungnahme im Interesse des gesamten deutschen Mittel-Europas wie der uns verbindenden Donau-Monarchie. Weichsel und Donau werden Hauptverkehrsachsen des neuen Mittel-Europas sein. Der Ausbau der Weichsel wird dem nötigen Rücksicht geben zur Schaffung weiterer fließender Wasserstraßen und Erschließung großer fließender Wirtschaftsgebiete.

Zustimmungen Dr. Spahn?

Oberlandesgerichtspräsident Cz. Spahn-Frankfurt a. M. hat laut der „Köln. Volksztg.“ dem ihm angetragenen Zustimmung angenommen. Diese Tatsache bestätigt die Nachricht, daß er sich von seiner Erkrankung bereits völlig wieder erholt habe. Er werde von Friedenweiler im Schwarzwald, wo er sich zur Kur aufhalte, wohl schon in der nächsten Woche nach Berlin übersiedeln.

Dr. Schwandt lehnt ab.

Die mit dem Bürgermeister Schwandt von Straßburg beauftragten Verhandlungen zur Übernahme des vom Reichsanwalt des Innern abzuweisenden Reichswirtschaftsamt sind nach der „B. Z. a. M.“ ohne Erfolg geblieben. Der Kölner Oberbürgermeister Staatssekretär des Innern? Die „Köln. Volksztg.“ erzählt, daß der Oberbürgermeister von Köln, W. A. L., zum Staatssekretär des Innern beufen worden sei.

Verleihung der Ehrenbürgerschaft?

Wie die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ hört, muß die von den deutschen Eisenbahnverwaltungen beschlossene, für 1. Januar 1918 geplante Einführung der Personen- und Gepäcktarifreue wegen der Schwierigkeit der Durchführung um ein Vierteljahr, d. h. bis 1. April, verschoben werden.

Unstimmigkeiten im Zentrum.

Nach der Friedensschließung des Reichstages der Reichsanstalt der Zentrumspartei eine mittlere Linie innegehalten, so verfehlt ein erheblicher Teil führender Zentrumskräfte in denselben sachlichen Gegensatz dazu, der für ihre Haltung vor dem Reichstagsbeschluß fesselnd war. Während aber dieser Teil der Zentrumspartei offenbar bestrebt ist, den Gegensatz zu verdecken, nimmt der christliche Gewerkschaftsjahr Esterwald im Zentralblatt der christlichen Friedensschließung sein Blatt vor den Mund. Er tabelt die Friedensschließung unnummen aus folgendem Grunde:

„In der Kriegszieleklärung selbst hat der Reichstag nach meinem Dafürhalten der passivistischen Strömung zu weit nachgegeben; die beschlossene Kriegszieleklärung des Reichstages ist zwar etwas dehnbar, sie dürfte aber fernerzeit die Position der deutschen Untertän der auf der Friedenskonferenz nicht erleichtern.“

Freizügigkeit im Knappheitsverbande.

WTB. St. Gallen, 3. August. Heute fand unter Vorsitz des Geheimen Beraters Dr. Weidmann unter Beteiligung von Vertretern der verschiedenen deutschen Bundesstaaten eine Sitzung des ständigen Ausschusses des Allgemeinen deutschen Knappheitsverbandes statt. Es wurde u. a. der Entwurf eines Freizügigkeitsvertrages und die Einrichtung einer Abrechnungsstelle für Wanderer beraten. Der Freizügigkeitsvertrag wird mehr als einer Million zugute kommen und einen wichtigen sozialpolitischen Fortschritt für die Mitglieder der Knappheitsvereine darstellen, da er abweichend vom bisherigen Gegenleistungsvertrage den Mitgliedern Rechte und Ansprüche gibt.

Ergebnis der Reichstagsnachwahl in Freiburg.

WTB. Freiburg (Breisgau), 2. August. Bei der heutigen Reichstags-Ergebniswahl im 4. badischen Reichstags-Wahlkreis wurde für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Klanssenhagen (natl.) der Bürgermeister von Lörrach Gugelmann (natl.) gewählt.

Deftereichliche Auszeichnung für Mikasch. Kaiser Karl hat dem Reichsanwalt Dr. Mikasch als Großkreuz des St. Stefansordens verliehen und ihm die Ordensdekoration anlässlich seiner Audienz persönlich überreicht.

Ausland.

Befehlsgabe der Getreidezerre in der Schweiz. WTB. Bern, 2. August. Der Bundesrat hat beschloffen, die Inlandsgetreidezerre zu beschlagnahmen, ausgenommen die Mengen, die die Produzenten zum eigenen Gebraucht notwendig haben, sowie das notwendige Saatgut.

Die italienische Regierung läßt sich Vorstöße geben. WTB. Rom, 2. August. Der Schatzminister wird durch einen Erlaß ermächtigt, von drei italienischen Notenbanken weitere Vorstöße im Betrage von 1/2 Milliarde Lire zu begeben.

Ein neuer griechischer Kammerpräsident. WTB. Genf, 3. August. Die Agence Havas meldet aus Athen: Der Abgeordnete für Samos, Sefelias, ist zum Kammerpräsidenten gewählt worden.

Halle und Umgebung.

Halle den 4. August 1917

Verbilligung der Schuhwaren.

Die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise hat, wie aus Bericht gemeldet wird, in ihrer letzten Sitzung Beschlüsse gefasst, die eine Verbilligung der Schuhwaren herbeiführen werden. Bei dem Erlaß der Richtsätze für Schuhwaren waren vier Schuhwaren-Gruppen, Gruppe I: Arbeiter-Schuhwerk, Gruppe II: Straßenschuhwerk und Gruppe III: Luxus-Schuhwerk festgesetzt worden. Bei Gruppe I wurden 25 Prozent bei Gruppe II 45 Prozent und bei Gruppe III 35 Prozent von den Gebührensätzen des Herstelleres gesenkt. Diese Prozentsätze sollten den Gewinn des Herstelleres, des Zwischenhändlers, des Kleinbändlers und den von den beiden letzten aufgewandten Betriebskosten bedecken. Da durch den empfindlichen Mangel an Schuwerk auch jene, die billigeren Arbeiter- und Straßenschuhe zu tragen pflegen, gezwungen sind, Luxus-Schuhe zu kaufen, hat die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise die Zuschläge für Luxus-Schuhe herabgesetzt und als Höchstzuschlag 45 Prozent ausgesetzt.

Für Luxus-Schuhe betragen die Zuschläge, die der Kleinbändler berechnen durfte, 26, 36 und 46 Prozent. Die Kommission hat beschloffen, daß diese Zuschläge von nun an nur 18 und 25 Prozent betragen dürfen. Die Verbilligung wird sich schon vom 1. September ab fühlbar machen.

Brotkrautheit.

Tabensichendes Brot.

Von der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung wird un-

ter dem Einfluß der hohen Temperatur und der schmelzen Luft hat sich an verschiedenen Stellen eine eigentümliche Brotkrankheit bemerkbar gemacht, die dem Backmann wohl bekannt ist, da sie fast alljährlich in besonders heißen Frühjahrsmonaten und im Sommer ausbricht. Diese Brotkrankheit, die Tabensichendes Brot, das Brot verdirbt beim Anbacken einen eigentümlichen Geruch, der anfangs nicht gerade unangenehm, beinahe obstartig ist, zunehmend aber stärker wird und schließlich durchdringend bitterlich, Belästigend zu wirken. Die Krume solcher Brot ist unästhetisch ohne Schmückung, das Brot schmeckt mehr oder weniger nach süßlichem veräccht und hängt beim Schneiden oder Brechen des Brotes in langen, flebrigen Säben Fäden zusammen, eine Erscheinung, die der Brotkrankheit den Namen gegeben hat: tabensichendes Brot. Solches Brot ist schon seit langer Zeit bekannt, aber auch nicht ungefährlich, da der Geruch ausaussetzt und sofort durch Feuer zu vernichten. Die Ursachen dieser Brotkrankheit sind Pilze, die sogenannten Sau- oder Kartoffelbakterien, die fast in allen Weizen, besonders in den dunklen Weizen, vorkommen. Die Keime dieser Bakterien sind sehr widerstandsfähig gegen Hitze und überleben die Backtemperatur ohne Schädigung. Das die Krankheit verhältnismäßig selten auftritt ist darauf zurückzuführen, daß für die Entwicklung dieser Bakterien eben sehr hohe Temperaturen notwendig sind. Die Bakterien selbst und ihre Keime sind ungefährlich. Man hat daher nur zu verbinden, daß sie zur Entfaltung kommen und das Brot verderben. Besonders gefährlich ist der Keim, wo es auf jedes Brot ankommt, haben fast alle mit Bevölkerung dafür zu sorgen, daß ein solches Verderben des Brotes verhindert wird. Den 3. August trifft an dem Auftreten der Brotkrankheit keine unmitelbare Schuld an, wo weniger als das Verderben des Brotes erit bei dessen Aufbacken neuen Hitze und überleben die Backtemperatur ohne Schädigung. Das die Krankheit verhältnismäßig selten auftritt ist darauf zurückzuführen, daß für die Entwicklung dieser Bakterien eben sehr hohe Temperaturen notwendig sind. Die Bakterien selbst und ihre Keime sind ungefährlich. Man hat daher nur zu verbinden, daß sie zur Entfaltung kommen und das Brot verderben. Besonders gefährlich ist der Keim, wo es auf jedes Brot ankommt, haben fast alle mit Bevölkerung dafür zu sorgen, daß ein solches Verderben des Brotes verhindert wird. Den 3. August trifft an dem Auftreten der Brotkrankheit keine unmitelbare Schuld an, wo weniger als das Verderben des Brotes erit bei dessen Aufbacken neuen Hitze und überleben die Backtemperatur ohne Schädigung. Das die Krankheit verhältnismäßig selten auftritt ist darauf zurückzuführen, daß für die Entwicklung dieser Bakterien eben sehr hohe Temperaturen notwendig sind. Die Bakterien selbst und ihre Keime sind ungefährlich. Man hat daher nur zu verbinden, daß sie zur Entfaltung kommen und das Brot verderben. Besonders gefährlich ist der Keim, wo es auf jedes Brot ankommt, haben fast alle mit Bevölkerung dafür zu sorgen, daß ein solches Verderben des Brotes verhindert wird. Den 3. August trifft an dem Auftreten der Brotkrankheit keine unmitelbare Schuld an, wo weniger als das Verderben des Brotes erit bei dessen Aufbacken neuen Hitze und überleben die Backtemperatur ohne Schädigung.

Die Weillage am Schluß des dritten Kriegsjahrs. Der am 18. v. Mts. von Herrn Geheimrat Professor Dr. Fester über dieses Thema gehaltenen Vortrag ist jetzt im Druck erschienen und in den Verhandlungen für 60 Pf. zu haben. Das wird hauptsächlich in einzelnen, die nicht willkommen sein, die am Vortragsabend keinen Platz mehr fanden.

Provinzial-Nachrichten.

Geatzeberg, 3. August. (Ein scharfer Unglücksfall) ereignete sich auf der Krantador Straße am Sandberg. Ein hiesiger Fortschrittler wollte mit dem Rade nach dem Dorf fahren, als vor ihm ein alter Mann, der Arbeiter Ludwig von hier, ging. Der Fortschrittler will zwar rechtzeitig ein Zeichen zum Ausweichen gegeben haben, aber ebenfalls ist der alte Mann nach der verkehrten Seite ausgewichen und der Fortschrittler ist sehr schnell Tempo eingeschlagen zu haben, denn Ludwig wurde berührt angefahren, daß er zu Falle kam und sich dabei eine gefährliche Kopfverletzung zuzog, woran er schon auf dem Transport auf seiner Wohnung verstarb.

Berniergrotte, 3. August. (Barnahme Feldbische.) Dieser Tage wurden zwei vornehm gekleidete Damen auf Feldern am Elterweg von dem dort wohnenden Privatmann Fritz Groß beobachtet, wie sie Jagens- und Gefährten nach der Grotte absuchten und in eine große in Baumstämme zerhackte Jagstange ließen, so daß diese drall gefüllt war. Als die beiden Damen angehalten wurden, behaupteten sie, als man ihre Handtasche forderte und ihre Namen feststellen wollte, entflohen sie. In der Handtasche befanden sich außer den gefüllten Lebern vier Bänder Sardinien in drei sowie eine Fülle mit Bonbons. Die Handtasche wurde der Fortschrittler übergeben. Die Untersuchungen nach diesen Feldbischen ist im Gange.

Tangermünde, 3. August. (Bürgermeister a. D. Sauer) wird Mitte dieses Monats die Vertretung des plüchlich verstorbenen zweiten Bürgermeisters Sauer in Quelinburg bis auf weiteres übernehmen.

Wernienfels, 3. August. (Der Schaden) der der Brand am Sonntagabend hier angesetzt hat, ist nun festgestellt worden. Außer dem Stall und der Scheune, die dem Feuer zum Opfer fielen, ist noch ein Maschinenkessel mit drei landwirtschaftlichen Maschinen und den sämtlichen Öhlfenöfen verbrannt. Ferner wurden ein Ochse, eine Milchkuh und drei Kühe sowie etwa 1000 Str. Heu und Stroh ein Raub der Flammen.

